

## II.

**Das Problem der ästhetischen Autonomie.**

Von

**Lenore Kühn.**

## I.

## 1. Einleitung.

»Sie begriffen, daß die Vernunft nur das einsieht,  
was sie nach ihrem Entwurf hervorbringt.«  
(Kr. d. r. Vernunft.)

Eine ästhetische Untersuchung, die im Sinne der Transzendentalphilosophie ihre Probleme behandeln will, wird sich vor allem in den Zusammenhang der Einsichten stellen, die auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie und der Ethik bereits erarbeitet worden sind. Nur so kann die Ästhetik von einer fortgeschritteneren Wertwissenschaft sich ihren Weg erleuchten lassen; nur so kann auch sie in ihrer Eigentümlichkeit Licht auf vielleicht noch ungeklärte Probleme der beiden anderen großen Wertgebiete werfen. Auch kann sich nur in einer solchen vergleichenden Prüfung der letzte Zusammenhang der Wertwissenschaften zeigen.

Die Philosophie überhaupt, als kritische Wertwissenschaft, handelt von den Werten, die überindividuelle Geltung beanspruchen. Die Methode dieser Transzendentalphilosophie sei hier vorläufig charakterisiert durch den Hinweis auf die einschneidende Neuerung, die Kant in die Methode der Philosophie brachte, und die er mit der Tat des Kopernikus vergleicht<sup>1)</sup>. Dieses kopernikanische Moment der Transzendentalphilosophie wird in Bezug auf das theoretische Gebiet in dem Gedanken ausgedrückt, daß sich nicht die Erkenntnis nach den Gegenständen, sondern die Gegenstände nach der Erkenntnis richten müssen, da nur unter dieser Voraussetzung *a priori* etwas erkannt werden könne. Der Erkenntnis, d. h. dem überindividuellen Moment derselben, den apriorischen Formen<sup>2)</sup> wird also eine bestimmende Rolle zugesprochen, im Gegensatz zu der bloßen Bestimmbarkeit, welche ihr die frühere Erkenntnistheorie gegenüber den bestimmenden meta-

<sup>1)</sup> Kant, Kritik der reinen Vernunft (Kehrbach). Leipzig, Reclam. 2. Aufl., S. 17, 18.

<sup>2)</sup> Vgl. ebenda S. 243 (Materie und Form, Bestimmbares und Bestimmung).